

Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubi“

Insertionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Reklamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt.

Placierungsvorschriften werden abgelehnt

Zusatz-Annahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telefon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 8 64 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.50; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Speisefreie Einzahlung auf Postcheckkonto VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei Louis Ehrli u. Cie., Sarnen. Telefon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 11. September 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 73

Ein gescheiterter „Einigungsversuch“.

(Korr.) Am 5. September hat im Bundeshaus die vom Präsidenten des Landesverbandes für Leibesübungen angeregte Konferenz zwischen Militärdepartement, Sportverbänden und Vertretern des Referendumskomitees gegen den obligatorischen Vorunterricht stattgefunden. Die Konferenz war sehr stark besetzt und präsiert von Bundesrat Winger, dem Chef des Militärdepartementes. Diese Konferenz sollte nach Pressemitteilungen „rein informativen Charakter“ haben und der „freien Aussprache“ über den Weg zur körperlichen Erleichterung und Wehrhaftmachung unserer Schweizerjugend dienen. Offensichtlich war dazu der Zeitpunkt nicht gerade glücklich gewählt. Entweder hätte eine solche Konferenz zu einem Zeitpunkt einberufen werden sollen, in dem sich noch etwas hätte einrenken lassen, oder aber — sie wäre auf einen Zeitpunkt zu verschieben gewesen, der eine wirklich freie Diskussion gestattet hätte. Im heutigen Moment war es offensichtlich, daß diese Konferenz 2 Zielen dienen mußte: Man wollte offiziellerseits zunächst versuchen, das Referendumskomitee von der Einreichung der Unterschriftenbogen abzubringen oder dann doch wenigstens aus der „freien Aussprache“ über einen möglichen Gegenvorschlag des Referendumskomitees Anhaltspunkte erhaschen, die dann im Abstimmungskampf hätten verwendet werden können. Das erste Ziel der Konferenz wurde vom Chef des Militärdepartementes in seiner Eröffnungsansprache offen zugegeben, das zweite sprach unerblickt aus den Worten der Präsidenten der anwesenden Sportverbände, die offensichtlich enttäuscht waren, daß die Vertreter des Referendumskomitees nicht auf den Leim gingen.

Die Lage wurde bald geklärt durch eine Erklärung des Präsidenten des Referendumskomitees, die die Stellungnahme des Referendumskomitees in folgenden vier Punkten zusammenfaßte:

„1. Die pädagogisch-psychologischen, staatspolitischen und weltanschaulichen Erwägungen und Bedenken, die uns zur Bemützung des Referendums auch in den jetzigen, außerordentlichen Zeitumständen gedrängt haben, sind in unserem öffentlichen Aufruf und in der Presse dargelegt und diskutiert worden. Sie brauchen also hier nicht wiederholt zu werden. Jedenfalls sind sie für uns und für weite Volkskreise so ernst und gewichtig, daß wir trotz gewisser Verdächtigungen im vaterländischen Interesse und im Sinne einer echt schweizerischen Wehrvorbereitung unserer Jugend die Herbeiführung eines Volksentscheides für notwendig erachten. Dafür stand uns der verfassungsmäßige Weg des Referendums offen und wir beschritten ihn in der Ueberzeugung, daß weder innen- noch außenpolitische Erwägungen die Ausübung eines wesentlichen Volksrechtes und den freien Volksentscheid über die Mittel und Wege zur Sicherung seiner Wehrbereitschaft widerraten können.“

2. Das Referendum ist nun innert Monatsfrist trotz erschwerten Umständen mit einer ansehnlichen Unterschriftenzahl zustande gekommen. Damit ist verfassungsmäßig die Volksabstimmung gefordert. Ein Rückzug des Referendums, von dem auch schon geredet wurde, kommt nicht in Frage, weil die sachlichen Gründe seiner Entstehung den Volksentscheid fordern, weil die von uns abgelehnten Konsequenzen des Gesetzesentwurfes nicht durch veränderte Ausführungsbestimmungen beseitigt werden können und weil das Referendumskomitee auch formell keine Legitimation hätte gegen die demokratische Willenskundgebung der Unterzeichner zu handeln.

3. Es liegt also nicht in unserer Hand, den Abstimmungskampf zu verhindern. Wir werden unsererseits den Kampf mit vollem Vertrauen in die Urteilskraft der Volksmehrheit

führen. Wir werden unsern Standpunkt sachlich und loyal, aber mit Entschiedenheit verteidigen und erwarten, daß die Gegenseite es gleich halte und im Sinne der Mahnung in Nr. 95 des „Sport“ im Kampf Ritterlichkeit, Gerechtigkeit und Fairness hochhalte. Dazu gehört in erster Linie, daß die Gesetzesgegner nicht durch Anzweiflung ihrer vaterländischen Gesinnung und ihres Wehrwillens persönlich verächtigt werden.

4. Wir sichern Ihnen aber nicht nur eine sachliche Kampfesweise, sondern auch die Bereitschaft zu, nach dem Volksentscheid gemeinsam geeignete Wege zur Förderung der körperlichen Erleichterung zu beraten. Zwar sind auch heute die Aufgaben der geistigen Erziehung unserer heranwachsenden Jugend, vor allem jene der religiösen Erziehung durch Familie und Kirche entscheidender als jene der körperlichen Erleichterung, weil wir den jungen Menschen als Ganzes und das Volk als Ganzes ins Auge fassen und in dieser umfassenden Blickrichtung für die innere Bereitschaft zur Erfüllung der vaterländischen Pflicht und für die Förderung der Wehrhaftigkeit die beste Garantie erkennen müssen. Aber wir anerkennen auch die Notwendigkeit der körperlichen Erziehung im Rahmen der Gesamterziehung und sind daher bereit, neue Vorschläge im gegebenen Zeitpunkt vorzulegen und mitzuberaten. Wir lehnen es aber aus verschiedenen Gründen ab, heute einen Gegenentwurf vorzulegen. Immerhin erinnern wir Sie daran, daß wir in den Flugblättern erklärten, es gäbe heute keine Referendumsbewegung, wenn der ständerätliche Abänderungsvorschlag durchgedrungen wäre, und daß wir bereit seien, an einer Lösung mitzuarbeiten, welche für die Förderung der körperlichen Erleichterung unsere wesentlichen Bedingungen, vor allem jene möglicher Freiwilligkeit, erfülle.“

Der heutige Standpunkt des Referendumskomitees war damit klar fixiert.

Nach dieser Stellungnahme setzte die allgemeine Aussprache ein, in deren Verlauf alle anwesenden Verbandsvertreter mit mehr oder weniger Pathos erklärten, daß sie „bis zum letzten Mann“ für das Gesetz eintreten werden, wobei jeder Verband sein Gewicht mit seiner Mitgliederzahl unterstrich. Würde man diese genannten Mitgliederzahlen zusammenzählen und würde die Beteuerung „bis zum letzten Mann“ wirklich stimmen, so hätte man eigentlich gar nicht mehr abzustimmen — das Militärdepartement könnte seine Vorlage schon heute als vom „Volk“ gutgeheißen in Funktion setzen. Seitens des Fußballverbandes wurde der Wunsch geäußert, der Bundesrat möchte das Gesetz dem Volke möglichst bald zum Entscheid vorlegen.

Eine Ausnahme im allgemeinen Chor machte der Präsident des schweizerischen Pfadfinderbundes, der sich zwar zur Vorlage bekannte, aber doch sehr richtig daran erinnerte, wie in früheren Konferenzen dieser und jener Punkt — vor allem der militärische Vorkurs — noch Befürchtungen und Bedenken gerufen habe, von denen man heute nichts mehr höre. Offen erklärt er auch, daß bei den Pfadfindern keine Politik getrieben werde und daß jeder Pfadfindersführer deshalb völlig frei sei und auch frei bleibe, sich für oder gegen das Bundesgesetz auszusprechen oder einzusetzen.

Das wohl „interessanteste“ Votum stammte von der Präsidentin des katholischen Turn- und Sportverbandes bei — das in seiner Art, sagen wir, originellste der Chef des Militärdepartementes. Der Präsident der katholischen Turner verwies auf die „früher“ geäußerten Bedenken, daß die Jugend im Alter von 15—18 Jahren schon genug belastet sei, es müsse auch Zeit für staatsbürgerliche Erziehung gelassen werden, gemäß dem Postulat des schweizerischen Lehrervereins! (Soweit kommt man, wenn man sich aufs Lavieren verlegt.) Um dann

Neues in Kürze

Letzten Samstag gegen Abend größter deutscher Luftangriff seit Kriegsbeginn auf englische Hauptstadt London. Hunderte von deutschen Flugzeugen aller Arten. Mehrere Millionen Kilogramm Eisen seien über London niedergegangen, meldet Deutsches Nachrichtenbüro. Zahlreiche Explosionen und Brände und große Gebäudeschäden. Nach englischer Meldung am Samstag in London 306 Personen getötet und 1337 verletzt.

Marshall Göring hat sich nach Nordfrankreich begeben und leitet von dort aus die Luftangriffe auf England, die als „Vergeltung“ auf britische Einflüge und Bombenabwürfe in Deutschland bezeichnet werden.

In der Nacht zum Montag englischer Großangriff auf Hamburg und seitdem Angriffe auf weitere deutsche Städte.

Von der französischen Kanalküste aus am Montag deutsches Artilleriefeuer auf Dover. Von den Engländern erwidert und deutsche Batteriestellungen von englischen Fliegern angegriffen.

Erz-König Carol von Rumänien am Samstagabend im Sonderzug von Budapest abgereist. Zug an der rumänisch-jugoslawischen Grenze heftig beschossen. Carol am Sonntag gegen Abend in Lugano eingetroffen.

Der Staatspräsident von Paraguay, Estigarribia, im Alter von 52 Jahren mit seiner Gattin im Flugzeug tödlich verunglückt.

In Frankreich die ehemaligen Ministerpräsidenten Renaud und Daladier und Generalissimus Gamelin unter Schutzaufsicht gestellt und ihnen einen Zwangsaufenthalt angewiesen. Regierung Pétain durch Umbildung verkleinert. General Weygand ausgetreten und dafür zum Sonderdelegierten für Französisch-Afrika ernannt.

Abkommen zwischen Rumänien und Bulgarien über die Abtretung der Südbukowina am Samstagnachmittag in Craiova endgültig unterzeichnet. Ab 20. September Einmarsch der bulgarischen Truppen.

aber doch pathetisch auszurufen: Warum soll der alte Wehrmann an der Grenze stehen, wenn die 15—18 Jährigen nichts leisten für den Staat! „Auch wir sind, wenn man so sagen kann, Föderalisten, aber positive Föderalisten“, die Kantone aber hätten bisher nichts getan und würden auch in Zukunft nichts tun . . . und damit war der Präsident des katholischen Turn- und Sportverbandes der Zustimmung seiner Sportkollegen sicher.

Bundesrat Winger appellierte in seinem Eröffnungsdatum an die Einigkeit, die heute so dringend sei. Seitens des Referendumskomitees wurde ihm geantwortet, daß man durch die Vergewaltigung der Minderheit keine Einigkeit schaffe, daß es aber früher möglich gewesen wäre, die heute geforderte Einigkeit zu erzielen: Bei der Vorbereitung der Vorlage durch das Anhören und gerechte Berücksichtigen der nicht-sportlichen Jugendverbände, in den eidg. Räten durch kluge Zugeständnisse an die Auffassung der durch die Minder-

Fenilleton

Das Fährlein der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

(Fortsetzung.)

Die Mutter sagte: „Der Vater hat eigentlich ganz recht! Alle vier Buben habt ihr einen bessern Erwerb als er selbst, und das vermöge der Erziehung, die er euch gegeben hat; aber nicht nur braucht ihr den letzten Heller für euch selbst, sondern ihr kommt immer noch den Alten zu plagen mit Entleeren von allen möglichen Dingen: schwarzer Frack, Perspektiv, Reißzeug, Rasiermesser, Hut, Flinte und Säbel; was er sich sorglich in Ordnung hält, das holt ihr ihm weg und bringt es verdorben zurück. Es ist, als ob ihr das ganze Jahr nur studiertet, was man noch von ihm entleeren könne; er hingegen verlangt nie etwas von euch, obgleich ihr das Leben und alles ihm zu danken habt. Ich will dir für heute noch einmal helfen!“

Sie ging hierauf zum Meister Hediger hinein und sagte: „Lieber Mann, ich habe vergessen, dir zu sagen, daß der Zimmermeister Frymann hat berichten lassen, die Sieben-

männergesellschaft komme heut zusammen und es seien Verhandlungen, ich glaube etwas Politisches.“

„So?“, sagte er sogleich angenehm erregt, stand auf und ging hin und her; „es nimmt mich wunder, daß Frymann nicht selbst gekommen ist, um vorläufig mit mir zu reden, Rücksprache zu nehmen?“

Nach einigen Minuten kleidete er sich rasch an, setzte den Hut auf und entfernte sich mit den Worten: „Frau, ich gehe gleich jetzt fort, ich muß wissen, was es gibt! Bin auch dies Frühjahr noch keinen Tritt im Freien gewesen, und heut ist es so schön! Also adieu denn!“

„So! Nun kommt er vor zehn Uhr nachts nicht mehr!“, lachte Frau Hediger und forderte Karl auf, das Gewehr zu nehmen und Sorge zu tragen und es rechtzeitig wieder zu bringen.

„Ja nehmen!“, klagte der Sohn, „er hat ja das Schloß auseinander getan, ich kann es nicht herstellen!“

„So kann ich es!“, rief die Mutter und ging mit dem Sohn in das Stübchen. Sie kippte den Deckel um, in welchem das zerlegte Schloß lag, las die Federn und Schrauben auseinander und begann sehr gewandt, sie zusammenzufügen.

„Wo zum Teufel habt Ihr das gelernt, Mutter?“, rief Karl ganz verblüfft.

„Das hab ich gelernt“, sagte sie, „in meinem väterlichen Hause! Dort hatten der Vater und meine sieben Brüder mich abgerichtet, ihnen ihre sämtlichen Büchsen und Gewehre zu putzen, wenn sie geschossen hatten. Ich tat es oft unter Tränen, aber am Ende konnte ich mit dem Zeug umgehen wie ein Büchsenmachergefell. Auch hieß man mich im Dorfe nur die Büchsenmiedin, und ich hatte fast immer schwarze Hände und einen schwarzen Nasenzipfel. Die Brüder verschossen und verbubelsten Haus und Hof, so daß ich armes Kind froh sein mußte, daß mich der Schneider, dein Vater, geheiratet hat.“

Während dieser Erzählung hatte die geschickte Frau wirklich das Schloß zusammengesetzt und am Schafte befestigt. — Karl hing die glänzende Patronentasche um, nahm das Gewehr und eilte spornstreichs auf den Exerzierplatz, wo er noch mit knapper Not anlangte, ohne zu spät zu kommen. Nach sechs Uhr brachte er die Sachen wieder zurück, versuchte nun selbst das Schloß auseinanderzunehmen und legte dessen Bestandteile wieder in den Schachteldeckel, wohl durcheinander gerüttelt.

Nachdem er ein Abendbrot verzehrt und es darüber dunkel geworden, ging er an die Schiffslände, mietete ein Schiffchen und fuhr längs den Ufern hin, bis er vor die Plätze am See gelangte, welche teils von Zimmerleuten, teils von Steinmengen benutzt wurden.